

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1868

10.12.1868 (No. 291)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 10. Dezember.

N. 291.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Bezugsort, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1868.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 6. Novbr. d. J. gnädigst bewogen gefunden, den evangelischen Kirchenbauinspektor Ludwig Franz in Heidelberg auf sein unterthänigstes Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† München, 8. Dez. Nachfolgende Ernennungen haben stattgefunden: Zum Oberappellationsgerichts-Präsidenten Hr. v. Neumayer; sein Nachfolger wurde der jetzige Appellationsgerichts-Präsident Vogel zu Bamberg; an des Letzteren Stelle tritt der hiesige Oberappellationsgerichts-Direktor Reb.

† Berlin, 8. Dez. Der dänische Gesandte, Hr. v. Du a de, hatte heute eine längere Konferenz mit Hr. v. Delbrück.

† Berlin, 8. Dez. Die gestrige Plenarsitzung des Bundesraths begann um 2 Uhr unter Vorsitz des Grafen Bismarck. Eine neu eingebrachte Präsidialvorlage betrifft die Konvention mit Italien. Ein Antrag Bremens, betreffend die Auslieferung von Verbrechern unter den Staaten des Norddeutschen Bundes, wurde dem mündlichen Ausschussbericht gemäß durch Annahme erledigt.

Bern, 8. Nov. (Schw. M.) Der Nationalrath hat den Handelsvertrag mit Oesterreich, der Ständerath die Verträge mit Italien genehmigt.

† Paris, 8. Dez. Die „Patrie“ und andere Blätter enthalten beruhigende Nachrichten aus Konstantinopel und Athen. Die Pforte hat den Griechenländern gewährten Aufschub bis zum 17. Dez. ausgedehnt.

Paris, 9. Dez. Der „Moniteur“ bestätigt, daß die Gesandten Frankreichs, Englands und Russlands in Athen einen gemeinschaftlichen Schritt bei dem Minister des Auswärtigen gethan haben zu dem Zweck, ihn auf die schwereren Folgen aufmerksam zu machen, welche eine Angriffspolitik haben könnte. Der „Constitutionnel“ sagt, die von der Pforte an Griechenland gestellten Forderungen hätten nicht den Charakter eines Ultimatums, welches offene Feindseligkeiten nach sich ziehen könnte. Im Fall einer Verwerfung derselben werde lediglich ein diplomatischer Bruch erfolgen. In Bezug auf die Unterbrechung der Handelsbeziehungen haben die Großmächte durch neue Schritte einen Aufschub bis zum 17. erlangt. Die Schutzmächte Griechenlands werden ihren Einfluß beim hellenischen Hofe ausbieten, um ein wünschenswertes Resultat zu erreichen. Alle Wahrscheinlichkeit spreche für eine Beilegung des Zwiespalts.

† St. Petersburg, 8. Dez. Das heutige „Journ. de St. Petersburg“ fordert die Wiener „Neue Freie Presse“ auf, die angeblich vorhandenen Beweise über russische Intriguen in Ungarn beizubringen, wibrigenfalls sie selbst damit das Zugeständniß einer ausgesprochenen Verleumdung machen würde.

† Konstantinopel, 8. Dez. Die „Luranie“ schreibt: Nächsten Mittwoch wird an Griechenland folgendes U-

timatum mit achtjähriger Frist abgehandelt werden: Zerstreung der bestehenden Banden; Verhinderung der Bildung neuer Banden; Schließung der griechischen Häfen für den Dampfer „Enosis“; Entschädigung der Familien der in Syra ermordeten türkischen Offiziere; Gestattung der Einschiffung der emigrierten Kreter-Familien. Die Ablehnung der erwähnten Forderungen würde die sofortige Ausführung strenger Maßregeln nach sich ziehen.

Deutschland.

Karlsruhe, 9. Dez. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 67 enthält (außer Personalsnachrichten):

I. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachungen des Großh. Ministeriums des Innern: a) Verordnung, die unständigen Bezüge der Lehrer an Volksschulen betreffend. b) Die Verleihung eines Stipendiums aus dem Rheinisch-Christiane-Luise-Stiftung betreffend. (Betrag 160 fl.) c) Die Verleihung von Stipendien aus der evangel. Friedrich-Christiane-Luise-Stiftung betreffend. (Betrag 160 fl.) d) Die Staatsprüfung der Kandidaten der Gesamtheilkunde betreffend. Von vier Kandidaten der Gesamtheilkunde, welche sich bei der diesjährigen Spätsprünge eingefunden haben, wurden nachgenannte von Großh. Obermedizinalrath zur Ausübung dieses Berufes für befähigt erklärt, und zwar: E. Richter von Obermünzingen, G. Koder von Ezingen. e) Die Apothekerprüfung des Julius Kirchner von Donaueschingen betreffend. 2) Bekanntmachung des Großh. Finanzministeriums: Die Serienziehung für die 92. Gewinnziehung des Lotterielebens von 14 Millionen Gulden in 35-Gulden-Losen vom Jahr 1845 betreffend.

II. Dienstverlegungen. Die Stellen des Amtsrichters in Gengenbach und des Großh. Bezirksarztes in Gengenbach. Ferner sind in der Großh. Division noch mehrere Stellen für Assistenten zuzuziehen, wozu ein Gehalt von 600 fl. und eine Dienstzulage von 125 fl. jährlich, sowie der Rang eines Secondelieutenants, eventuell eines Premierlieutenants verbunden ist, zu besetzen.

Stuttgart, 8. Dez. Die Parteistellung, wie sie sich geltend in der Zweiten Kammer sowohl bei der Präsidentenwahl als bei der Debatte über die Frage ergeben hat, ob eine Antwortsadresse auf die Thronrede erlassen werden solle oder nicht, ist eine in mehrfacher Beziehung so interessante, daß sie wohl eine Beleuchtung verdient. Die demokratische wie die großdeutsche Opposition auf der einen Seite, und die Nationalliberalen auf der andern Seite sind so stark, daß, wenn sie zusammenhalten, ihnen die Mehrheit gesichert ist. Ebenso ist die Regierungspartei mit Einschluß der Privilegirten so stark, daß, wenn die Nationalliberalen sich zu ihr halten, sie die Mehrheit über die Demokratie haben wird. Auf die Nationalliberalen, 8 bis 10, kommt also im Augenblick die Entscheidung an. Bei der Präsidentenwahl stimmten sie in Betreff des zuerst in Vorschlag kommenden Kandidaten für die Regierung, denn sie wählten den Kanzler v. Geyler. Bei der Debatte über eine Adresse drückten sie so gut wie die Demokraten ihr Mißtrauen gegen das Ministerium aus, indem sie es für nothwendig erklärten, daß in einer Adresse die Wünsche und Beschwerden, sowie die Ansichten der Kammer

niebergelegt werden. Darum ist aber doch die Vereinigung mit der Demokratie, wenn auch nur vorübergehend, kaum wahrscheinlich; denn als Mayer dazu die Hand zu bieten Miene machte, erklärte Pfeiffer, lieber noch das jetzige Ministerium als ein Ministerium Deffleren, und als Kömer erklärte, daß er nicht das mindeste Vertrauen zum Ministerium habe, bemerkte Mohl, obgleich er auch kein Anhänger des Ministeriums sei, steige dasselbe doch um so viel in seiner Achtung, als die Nationalliberalen gegen dasselbe seien. Wenn es also je käme, daß Mayer von Besigheim und Hölder einmal zusammen gegen das Ministerium stimmten, so könnte Keiner vom Andern Dank annehmen, ohne daß ihm das Wort einfiel, das Umland den Wolf von Bunnenstein zu Graf Eberhard den Greiner nach der Döffinger Schlacht schindee sagen läßt, als ihm der Kauschebart danken wollte:

Ich thut's aus Haß der Städter
Und nicht um Deinen Dank.

Uebrigens dürfte gar mancher von den 45 Neugewählten, die erstmals den Halbmondsaal betreten, erst später mit Sicherheit seine definitive Parteinarbeit erkennen lassen, wenn er erst einmal den glatten Boden kennen gelernt haben wird, auf dem er jetzt noch unsicher wandelt und auf dem er sich von den ersten Eindrücken leiten läßt. Jedenfalls ist das Ministerium nicht auf Rosen gebettet, und an herben Kämpfen wird es ihm nicht fehlen. Man ist sehr gespannt auf die Vizepräsidentenwahl.

Darmstadt, 6. Dez. (Fr. J.) Folgende Militär-erneuerungen sind vorgekommen: Der Großh. Oberst Bickel wurde zum Generalmajor, Oberstleutnant Dornseiff ist zum Oberst und die Major v. Grollmann, Gullmann, Anshütz, Stamm und v. Grändler wurden zu Oberstleutnant ernannt.

Freilax, 7. Dez. Heute Morgen nach 7 Uhr ist der südliche Thurm des hiesigen Doms während der Messe eingestürzt und hat an mehreren Stellen das Dach des Schiffes durchgeschlagen. Die dichtgefüllte Kirche wurde mit Trümmern bedeckt. Sechzehn Personen sind auf der Stelle getödtet, viele verwundet worden.

Bremen, 2. Dez. (Hamb. Nachr.) Die hiesige hohe Bürgerrechts-Gebühr ist seit der Einführung der Freizügigkeit im Norddeutschen Bund völlig unhaltbar geworden. Die zuständige Deputation schlägt daher vor, sie auf 20 Thlr. Gold für die Stadt Bremen, 15 Thlr. für Bremerhaven und Vegesack, 10 Thlr. für das Landgebiet herabzusetzen. Von dem Erwerb des Bürgerrechts sollen nach wie vor Heimathsberechtigung und Staatsangehörigkeit abhängen, Fremde jedoch nach dreimonatlichem Aufenthalt zu allen Lasten, einschließlich Schul- und Armenwesen, herangezogen werden. In ihrer Beitragspflicht zur öffentlichen Armenpflege, auf deren Leistungen sie keinen Anspruch haben sollen, liegt übrigens ein Widerspruch, der kaum auf die Dauer haltbar erscheint.

* Berlin, 7. Dez. Sitzung des Abgeordneten-hauses vom 7. Dez.

Das Haus fährt heute in der Betrachtung des Etats des Ministeriums des Innern fort. Man steht an der Position: „Polizeiverwaltung“.

Abg. Berger (Witten) beschwert sich über die Mehrbelastung, die der kommunalen Polizeiverwaltung durch neue Eisenbahn-Bauten er-

Die Nemesis.

(Fortsetzung aus Nr. 290.)

Kapitel IV.

Nachdem Garsson nach London abgereist war, wurde ich mehrere Wochen durch ein Fieber an's Bett gefesselt. Die Vergünstigung, die mir in meiner Einsamkeit zu Theil geworden war, ungesiebert meine finsternen Gedanken nachzuhängen, und all den Stoff, womit die letzten Wochen ausgefüllt gewesen waren, in meinem Gehirn zu verarbeiten, war mehr, als meine Kräfte zu ertragen vermochten. Ich erlag demnach unter der Last.

Meine gute Natur siegte indes, und sobald ich nach dem Ausspruch des Arztes die Anstrengung einer Reise von 5 Meilen zu ertragen im Stande war, begab ich mich nach Mr. Datway's Hause in Greter, wo Alles, was die zärtlichste Fürsorge erfinden kann, besonders von Clara der einzigen Tochter, für mein geistiges und körperliches Wohl aufgebracht wurde. Hier blieb ich ein ganzes Jahr; allein je mehr meine physischen Kräfte erstarbten, desto mehr nahm mein Gemüthsleiden zu. Mr. Datway war der Ansicht, daß der Tod meiner Mutter die Ursache des schweren Druckes sei, der auf meinem Geiste lastete, und bezeugte demnach ein ungeduldiges Staunen, als er sah, daß weder die Zeit noch der heilsame Einfluß religiöser Tröstungen eine mildernde Wirkung auf die Dürstheit meines Gemüthes auszuüben vermochten.

In Cambridge, wohin ich von Datway-Hause aus ging, wurde ich für einen ganz jämmerlichen Menschen erklärt, dessen Bekanntheit wenig zu machen suchten und noch Wenigere zu fliehen Lust bezeugten. Auch zeichnete ich mich in keiner Weise aus. Ich war zwar ein fleißiger Student, aber kein Freund von solchen Büchern, die zu Ehren und Anerkennung auf der Universität führen. Ich gab meiner „Alma Mater“ keinen Grund, stolz auf mich zu sein. Kurze Zeit nach meiner Abreise von Westwood-House nach Greter hatte ich einen Brief von Garsson aus Italien erhalten. Derselbe enthielt zwei Punkte, die mich

führten und beunruhigten. Garsson setzte mich in Kenntniß, daß er seinem Anwalt die Weisung gegeben habe, die Besetzung, die meine Mutter ihm hinterlassen habe, zu Geld zu machen und mir, sobald ich mündig sei, auszusahlen. Dann erzählte er mir, daß er einen Künstler, der ein zweiter Canova zu werden verspreche und bereits großen Ruf habe, beauftragt habe, eine Gedektafel von weißem Marmor zur Erinnerung an meine Mutter anzufertigen und daß er einen geeigneten Platz für diese Tafel in der Kirche von Battenham wünsche.

Ungefähr ein Jahr nachher stand ich mit Mr. Meredith vor dieser Marmortafel, in der Halle von Westwood-House. Obgleich dem Künstler wenig Raum zur Entfaltung seiner Kunst und seines Geschmades gestattet war, so war sie dennoch ein wahres Meisterstück.

Wir bewunderten Beide die Ausführung und Mr. Meredith war sichtlich erstaunt, als ich die Bemerkung machte, daß es nicht meine Absicht sei, die Tafel in der Kirche aufzustellen.

„Ich glaube, Sie hätten doch eine ganz besondere Zuneigung für diesen Mr. Garsson gefaßt“, sagte Mr. Meredith. „Sie waren ja fast ungetrennlich von ihm.“

„Nun, ich habe jedenfalls meine Rechnung dabei gefunden“, sagte ich lächelnd.

„Wie so?“

„Ich konnte mich nicht enthalten, ihm von Garsson's großmüthigem Geschenk zu sagen, welches auch er für eine anerkennenswürdige Handlung der Großmuth betrachtete, die aber, wie er bemerkte, nur einem momentanen Impuls entsprungen sei, über die Garsson ein- oder zweimal nachdenken würde und die sich alsdann in eine große Aufschneidererei auflösen würde. „Ich bin begierig“, fügte er hinzu, „Ihres Bankiers Buch von heute über ein Jahr zu sehen.“

Zwei und ein halbes Jahr waren verfloßen, und hätte Mr. Meredith Gelegenheit gehabt, dieses Buch prüfen zu können, er würde keine Summe, wie er sie suchte, für meine Rechnung darin gefunden haben. Ich war nicht besonders darüber erstaunt, noch weniger enttäuscht.

Wenn Garsson's Geschenk seiner Zeit nicht gebührend von mir geschätzt worden war, so wurde dagegen dessen Vorentscheidung, als ich älter war und den Werth solcher materiellen Bedürfnisse besser kannte, welche die Menschen sich selbst schaffen, kein Grund des Bedauerns für mich. Ich hatte während meines Aufenthaltes in London gehört, daß Garsson sehr hoch spiele und seit meiner Mutter Tod ein ausschweifendes, unruhiges Leben führe, daß sein älterer Bruder gestorben war und er von Monat zu Monat darauf warte, seines Onkels Paterswürde zu erben. Der Mittheiler dieser Nachrichten, einer seiner früheren intimsten Freunde, beklagte tief, daß er sich so dem Laifer ergeben, und versicherte mir, daß sein früheres Leben Anlaß zu höheren Erwartungen gegeben habe. „Ihre Mutter“, fügte er hinzu, „hat sehr gut für ihn gepast und seine Freunde hoffen alle, daß eine zweite Heirat, die er, unter uns gesagt, beabsichtigt, ihn vom Wege des Verderbens wieder zurückzuführen wird.“

Zwei Jahre nachher war ich bei der Rückkehr von meiner Hochzeitsreise abermals in London. Clara Datway war mein Weib geworden. Eines Abends befand ich mich in Drury Lane Theater. Das erste Stück war vorüber, der Applaus hatte aufgehört und die Zuschauer lehnten sich in ihren Sigen zurück — da klopfte mir Jemand auf den Rücken. Mich rasch umwendend erblickte ich Garsson.

„Arthur, auf ein Paar Worte“, sagte er, „sind Sie allein?“

Ich setzte ihm auseinander, daß meine Gattin bei einer Freundin meiner verstorbenen Mutter speise, daß ich sie dort abholen werde, und gratulirte ihm zugleich zur Erlangung seines Titels. Er war jetzt Lord Dalford.

(Fortsetzung folgt.)

Kassel, 5. Dez. Nach einer heute in der „Kasseler Zeitung“ erschienenen Ankündigung wird diese Zeitung vom 1. Jan. an zu erscheinen aufhören und an ihre Stelle „in vergrößertem Format“ die „Neue Mitteldeutsche Zeitung“ treten. Hr. Dr. Rosffa verbleibt Redakteur.

